

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1925

2.3.1925 (No. 61)

gar ein beschränktes Gesetzgebungsrecht zugebilligt, den Vereinbarungen dieser Verbände, den sogenannten Tarifverträgen, eine gesetzliche Wirkung beigelegt. In dem staatlichen Schlichtungsweesen ist ein großer Teil der Streitigkeiten durch die staatlich bestellten Schlichter beigelegt. In dem staatlichen Apparat geschaffen, der den Parteien helfen soll, Wirtschaftskämpfe durch gleichberechtigte Verhandlungen zwischen den Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbänden beizulegen. Das Betriebsrätegesetz gibt der Arbeiterschaft im Betriebe das Recht, in Gleichberechtigung mit den Unternehmern an der Regelung der gemeinsamen Angelegenheiten mitzuwirken. Es macht die Belegschaft aus einem bloßen Objekt zu einem mitbestimmenden Subjekt des Betriebes.

Alle diese Gesetze haben zweifelsohne bereits vieles zur sozialen Hebung des Arbeiterstandes beigetragen. Sie lassen allerdings zunächst das Verhältnis des einzelnen Arbeitnehmers zu seinem Arbeitgeber noch unberührt. Aber auch in dieser Beziehung bringt bereits das Betriebsrätegesetz einen Fortschritt. Es gibt dem Arbeitnehmer in seiner fast wichtigsten Berufsfrage, im Kündigungsgesetz, eine wesentlich bessere Rechtsstellung, als er sie bisher hatte. Der Arbeitnehmer hat heute das Recht, gegen eine Kündigung Einspruch einzulegen, wenn der begründete Verdacht vorliegt, daß die Kündigung wegen politischer, konfessioneller oder gewerkschaftlicher Betätigung erfolgt ist oder wenn die Kündigung sich als eine unbillige Härte darstellt, die nicht durch das Verhalten des Arbeiters oder durch die Betriebsverhältnisse bedingt ist. Darüber hinaus soll aber auch noch eine eingehende gesetzliche Regelung des gesamten Einzelarbeitsverhältnisses erfolgen. Diese Regelung soll jeden, der heute gezwungen ist, sein Brot in einem abhängigen Arbeitsverhältnis zu verdienen, dagegen schützen, daß er lediglich als Produktionsmittel „Arbeitskraft“ und nicht als Mensch geachtet werde. Der Reichsarbeitsminister hat bereits im Jahre 1919 einen Ausschuss hervorgebracht, der die Aufgabe erhielt, Vorschläge für ein deutsches Arbeitsgesetzbuch zu machen. Der Arbeitsrechtsausschuss hat einen großen Teil seiner Beratungen der Regelung des Einzelarbeitsverhältnisses gewidmet und als Ergebnis einer mehrjährigen Arbeit im Mai 1923 den Entwurf eines Allgemeinen Arbeitsvertragsgesetzes vorgelegt. Der Ausschuss hat versucht, durch die Fassung dieses Entwurfs, soweit wie möglich, die Achtung vor der Menschwürde jedes Arbeiters gesetzlich zu sichern. Auf Einzelheiten und alle die Fragen, die der Entwurf regelt, kann in diesem Zusammenhang nicht eingegangen werden. Der Entwurf ist am 1. August 1923 im Reichsarbeitsblatt und außerdem zusammen mit einer Denkschrift des Arbeitsrechtsausschusses im 28. Sonderheft zum Reichsarbeitsblatt veröffentlicht. Er ist damit der Kritik übergeben worden. Die Öffentlichkeit und die Beteiligten haben sich aber leider, wohl infolge der Verhältnisse zur Zeit der Veröffentlichung des Entwurfs im Herbst 1923, bisher weniger eingehend mit dem Entwurf beschäftigt, als es seiner Bedeutung entspricht. Eine stärkere Auseinandersetzung mit den Vorschlägen des Entwurfs hätte die Arbeiter nachhaltig gefördert.

Aber trotzdem hat das Reichsarbeitsministerium bereits im Juli 1924 mit der Ausarbeitung eines Regierungsentwurfs begonnen. Bei diesen Arbeiten werden die Vorschläge des Arbeitsrechtsausschusses zugrunde gelegt. Vor wenigen Tagen erst hat der Reichsarbeitsminister im Haushaltsausschuss des Reichstags mitgeteilt, daß unter den Entwürfen, die demnächst den gesetzgebenden Körperschaften zugehen würden, sich auch der eines Allgemeinen Arbeitsvertragsgesetzes befindet.

Auch in der täglichen Verwaltungsarbeit hat sich das Reichsarbeitsministerium und vor allem sein derzeitiger Leiter, Reichsminister Dr. Brauns, immer wieder bemüht, den Gedanken der vollen Gleichberechtigung der Arbeiterschaft mit den anderen Volkskreisen durchzusetzen. Die Reichsbehörden sind aber mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln allein nicht in der Lage, den auch in einer sozialen Rechtsordnung so dringenden notwendigen sozialen Menschen zu schaffen. Das ist in erster Linie ein Problem der Erziehung und nicht nur der Jugendlichen, sondern auch der Erwachsenen.

Hier liegt eine große Aufgabe der Berufsverbände vor. Daß diese Aufgabe auch Seiten der Führer der deutschen Arbeiterschaft bereits erkannt und in Angriff genommen ist, zeigen die Veröffentlichungen der größten deutschen Arbeitgeberorganisationen, der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände, die gerade in diesen Tagen ein besonderes Heft ihres Organs, „Der Arbeitgeber“, der hier erörterten Frage widmet. („Der Arbeitgeber“, 15. Jahrgang, Nr. vom 1. 2. 1925.) In diesem Heft macht unter anderem Professor Horneffer den beachtenswerten Vorschlag, eine besondere Wirtschaftspädagogik zu schaffen, mit dem Ziel, die künftigen Wirtschaftsführer systematisch in der rechten seelischen Behandlung und Führung der von ihnen zu leitenden Arbeitnehmer zu unterweisen.

Hier liegt ferner eine bedeutungsvolle Aufgabe der großen religiösen Gemeinschaften. Es ist zu begrüßen, daß im Januar d. J. in Spandau bereits zum

zweiten Male eine soziale Pfarrregierung stattgefunden hat, die 320 Pfarrer der evangelischen Kirche aus ganz Deutschland zu einem Lehrgang vereinigte und sich ausschließlich dem sozialen Problem unseres Volkslebens widmete. Der Reichsarbeitsminister Dr. Brauns hat auf dieser Tagung die lebhafteste Teilnahme der Reichsregierung an diesen Bemühungen zum Ausdruck gebracht. Eine besondere glückliche Stunde scheint auch die Vereinigung katholischer Akademiker zur Pflege der Weltanschauung zu haben, die sich gerade jetzt anbahnt, mit Rücksicht auf die furchtbaren Spannungen im sozialen Leben unseres Volkes am 28. Februar und 1. März d. J. in Essen an der Ruhr eine bedeutsame Kundgebung für den Volksgemeinschaftsgedanken unter Mitwirkung des ehemaligen österreichischen Bundeskanzlers Dr. Seipel, seiner Eminenz, des Hochwürdigsten Kardinals Dr. Schulte, Erzbischof von Köln, der Abgeordneten Zoos und Dörsner u. a. zu veranstalten. Diese Tagung wird sicherlich tiefe Spuren in der gesamten Bevölkerung des Ruhrgebietes hinterlassen und weit über dieses Gebiet hinaus wirken.

Im Interesse unseres Volkes muß man hoffen, daß es allmählich doch gelingt, auch dieses Teilproblem des sozialen Friedens zu meistern und die noch immer ertösenden Klagen über die mangelnde Achtung vor dem Menschen im Arbeiter verstummen zu lassen.

Unterzeichnung des Pariser Abkommens.

Berlin, 1. März. In der gestrigen Zusammenkunft des Staatssekretärs Erdmannelnberg mit Handelsminister Rathenau wurde das angehängte Kompromiß auf Grundlage der weiteren Wirtschaftsverhandlungen anerkannt und namens der beiden Regierungen bestätigt. Es wurden darüber Noten ausgetauscht.

Die beiden Delegationen haben außerdem heute nachmittag ein Zusatzabkommen unterzeichnet, wonach Frankreich und Deutschland sich verpflichten, während der Verhandlungen über das Wirtschaftsprotokoll an dem seit dem 10. Januar 1925 bestehenden Wirtschaftszustande nichts zu ändern und alles zu vermeiden, was zu einer Wirtschaftskrise führen könnte.

Deutsche Saarnote an den Völkerbund.

Berlin, 28. Febr. Die Reichsregierung hat, wie bereits gemeldet, dem Generalsekretär des Völkerbundes eine Note überreicht, in der sie gegen die Anwesenheit französischer Truppen im Saargebiet protestiert. Diese Note hat folgenden Wortlaut:

Mit Schreiben vom 22. September 1924 haben Sie mir Abschrift eines vom Rat des Völkerbundes am 19. September 1924 genehmigten Beschlusses über die französischen Truppen und die örtliche Gendarmerie im Saargebiet überreicht. In diesem Beschlusse ist die Anwesenheit französischer Truppen im Saargebiet als notwendig für die Durchführung der französischen Truppen aus dem Saargebiet und die Errichtung einer örtlichen Gendarmerie festgesetzt worden. Die deutsche Regierung hat in dieser Frage elf Schreiben an den Völkerbund gerichtet. Siebenmal hat sich der Rat des Völkerbundes damit befaßt. Mehr als ein Drittel der für die Gesamtdauer des Sonderregimes für das Saargebiet vorgesehenen Zeit ist abgelaufen und immer noch dauert ein Zustand an, den der Rat selbst am 18. Februar 1920 als vorübergehend bezeichnet hat. Am 30. Mai 1924 hat die deutsche Regierung erklärt, der Hauptmangel dieses Zustandes liegt darin, daß sein Ende nicht abzusehen sei. Heute, fast ein Jahr später, trifft diese Erklärung noch ebenso zu, denn die Regierungskommission, die für die örtliche Gendarmerie 3-4000 Mann zu benötigen glaubt, verfügte nach ihrem eigenen Bericht am Beginn des Jahres 1925 erst 570 Mann. Es genügt diese Tatsache festzustellen.

Die deutsche Regierung kann sich nicht damit abfinden, daß die Regelung einer so wichtigen Frage Jahr für Jahr verschoben wird. Sie hat einen Anspruch darauf, daß die vertraglichen Bestimmungen über das Saargebiet ausgeführt werden und daß nicht in diesem Gebiet auf unbegrenzte Zeit vertragswidrige Zustände herrschen. Der Text des Vertrags ist völlig klar: Die Aufrechterhaltung der Ordnung im Saargebiet soll nur durch eine örtliche Gendarmerie erfolgen. Diese Bestimmung läßt die jahrelange Anwesenheit französischer Truppen für die Aufrechterhaltung der Ordnung nicht zu. Ueberdies vertritt sich die Anwesenheit französischer Truppen, wie die deutsche Regierung immer wieder betonen muß, in keiner Weise mit dem Charakter des Saargebietes als Selbstverwaltungsgebiet, da Frankreich aus Ergebnis der Abstimmung interessiert ist. Geht es um ihr klares Recht und auf eine fünfjährige Erfahrung muß daher die deutsche Regierung jeder weiteren Verschlebung dieser Frage mit allem Nachdruck widerprechen. Sie erwartet vom Völkerbund, daß er nunmehr endgültig dem Vertrag von Versailles und seinen eigenen früheren Beschlüssen Anerkennung verschafft.

Baden.

Vom konfessionellen Frieden in Baden.

Vor einigen Tagen berichteten wir im Bad. Beob. von einem „Abendgottesdienst in der evangel. Friedenskirche in Kehl“, bei dem Licentiat Bräunlich vom Evangel. Bund einen recht kriegerisch gestimmten Vortrag hielt. Wie wir nun aus einer Zuschrift an die Kehler Stg. Nr. 47 ersehen und wie uns auch von dem Verfasser des damaligen Artikels mitgeteilt wird, legen die Veranstalter des Vortrags Wert auf die Feststellung, daß es sich nicht um einen „Abendgottesdienst“ gehandelt habe. Es sei vielmehr nur ein religiöser Vortragabend gewesen, „über technisch-organisatorische Fragen des Evang. Bundes“. Der Verfasser unseres Artikels kam zu seiner Auffassung, weil tatsächlich nicht nur der Vortrag gehalten, sondern wie zum Gottesdienst geläutet, dann kirchliche Lieder gesungen, die Schrift verlesen und ein Gebet gesprochen wurde. So etwas würde man bei uns Katholiken etwa eine Andacht mit Vortrag heißen. Aber auf den Namen kommt es ja auch nicht an. Und daß der Vortrag Bräunlichs keine Wasserjuppe war, das gibt die Zuschrift in der Kehler Zeitung, die offenbar von der evangelischen Geistlichkeit stammt, selber zu, indem sie zum Schluß schreibt: „Zum Vortrag (des Herrn Licentiaten) selbst sei noch bemerkt, die schroffe Polemik des Norddeutschen entspricht uns Süddeutschen nicht. Die darf keineswegs als Gehe ausgelegt werden, die auch wir nicht billigen.“ Und im gleichen Sinn kann es wohl verstanden werden, wenn es in der Zuschrift heißt: „Der konfessionelle Friede kann ernstlich nicht gestört werden durch den einmaligen Vortrag eines Wandredners, der für seine Ausführungen nach Form und Inhalt verantwortlich ist, wie er auch uns nicht gestört wurde durch die Vorträge des Jesuitenpaters, der doch auch manches gesagt hat, und sogar in der Deffektivität, was die Gegenseite ablehnen mußte.“ Die Unterstreichungen in diesem Satz stammen von uns; wir wollen damit bloß den offensbaren Sinn dieses Satzes verdeutlichen. Ein einmaliger Vortrag des Licentiaten Bräunlichs wird allerdings den konfessionellen Frieden nicht so ernstlich gefährden, wie wenn er, wie zuerst angekündigt war, alle Ortspfaffen des Ganzerlandes persönlich in derselben Weise aufgeklärt hätte, wie es in Kehl geschah. Aus der Erkenntnis, daß die Norddeutschen zu uns Süddeutschen in solchen Dingen nicht passen — auch der Marneppfarrer Gabriel in Wiesloch und Durlach sprach schärfer als der Stadtpfarrer Lehner von Marbach bzw. jetzt Stuttgart — sollte man indes für die Zukunft die Konsequenzen ziehen.

Im Evangel. Gemeindeboten in Karlsruhe (Nr. 9 vom 1. März) „nimmt Stg. auf die Kundgebung der Karlsruher Katholiken in der Festhalle zu sprechen. Der Artikel ist überschrieben: „Die katholische Protestversammlung“. Von unserer Seite hat man absichtlich vermieden, die Kundgebung als Protestversammlung zu bezeichnen; Proteste halten wir bei weitem für nicht so wirksam als ruhige Aufklärung, und dieser letzteren sollte die Kundgebung in der Festhalle dienen. Der Verfasser des Artikels im Gemeindeboten, der offenbar der Festhalleversammlung selber beigewohnt hat, schreibt von ihr u. a.:

Zwischen: Die Katholiken sind Meister in der Veranstaltung solcher Massenveranstaltungen, sie verstehen es, die Massen herbeizuziehen, sie stehen ihnen auch immer führende Männer und Frauen zur Verfügung, die rhetorisch geschult sind und Massenwirkungen hervorbringen können. Ja, wollte, wir Evangelische würden es auch einmal in Baden erleben, daß ein Minister eine evangelische Volksversammlung leitet.

Der Grundton der ersten beiden Reden war ein überaus friedlicher. Vom konfessionellen Frieden, seiner Notwendigkeit und Schönheit, wurde in herzbelegenden Worten gesprochen.

Das ist ein Urteil, mit dem wir durchaus zufrieden sein können. Nachher meint der Kritiker freilich, Madermann habe einmal geschrieben, daß von katholischer Seite ein mächtiger Offenstich eingeleitet hat. „... hier und her wogt der Kampf“. Mit solchen einzelnen Worten, deren Sinn nicht ersichtlich ist, wenn man nicht den ganzen Artikel liest, kann man nichts beweisen. In dem übrigens sehr interessanten Evangelischen Wochenblatt „Licht und Leben“ (Eberfeld Nr. 2, 11. Januar 1925) schreibt z. B. Pastor Gottlieb Junke in einem Aufsatz „Auf Vorposten“ vom „Evangelisationswerk in Spanien“:

Wie eine dunkle Nacht droht Roms Uebermacht, vor allem seit dem großen Kriege, unsere ganze protestantische Kultur und unsere innerlich so unsichere und zerrissene evangelische Kirche zu überfluten und wegzufaugen. Verloren ist von vornherein ein Krieg, der nur in der Uebermacht geführt wird. Laßt uns evangelische Angreifer sein, — aber nicht mit den Waffen der Finsternis, wie Rom sie so oft führt, sondern mit den Waffen Jesu.

Das ist sehr ernst gemeint mit dem Angriff; denn tatsächlich handelt es sich darum, ein ganz katholisches Land — zu „evangelisieren“. Man kommt also nicht weiter, wenn man darüber streitet, wer angreift oder zuerst zum Angriff geschritten ist. Verschiedene Anschauungen haben zu allen Zeiten zu Kämpfen geführt. Wenn diese mit den ge-

Badische Lichtspiele
für Schule und Volksbildung
Konzerthaus

Der Vatikan-Film

Laßt
nur noch heute, Montag abend 8 Uhr
gelbste Karten zum Mittwoch können an der
Abendkasse umgetauscht werden.

ligen Waffen der Wahrheit und Gerechtigkeit durchgeführt werden und die Liebe dabei nicht verlernt wird, dann sind sie nicht schlimm, sondern tragen zur Verständigung bei. Wir bekennen uns daher sehr gern zu dem Gedanken, mit dem der Gemeindevorstand schließt:

„Katholische Abwehr ist Aufbau!“ In dieses Wort Klang der Protestabend (der Katholiken) aus. „Laßt uns Aufbauarbeit tun im Sinne des Evangeliums! Das ist die beste Abwehr.“ So rufe ich meinen Glaubensgenossen zu.

Aufbauarbeit im Sinne des Evangeliums richtig verstanden, führt nach unserer Ueberzeugung in der Tat zum Frieden und zur Verständigung.

Zum Beginn des Hagenschieß-Prozesses.

Unter dem Vorsitz von Amtsgerichtsdirektor Dr. Kunzmann wird, wie bekannt, am Montag, den 2. März, vormittags halb 9 Uhr, vor dem hiesigen Schöffengericht der sog. Hagenschieß-Prozess seinen Anfang nehmen. Bestimmt sind 3 Wochen in Anspruch nehmenden Verhandlung ist Amtsrichter Dr. Schell, Schöffen sind Landwirt Karl Schmidt in Flehingen und Kaufmann Fritz Töpfer in Karlsruhe. Die Anklagebehörde vertritt Staatsanwalt Dr. Geißler.

Die sechs Angeklagten sind: Bernhard Hebel in Karlsruhe, Wilhelm Grieger in Mühlheim, Hans Würtenberger in Baden-Baden, Hermann Honnef in Heidelberg, Hugo Peter in Karlsruhe und Lothar Mager in Heidelberg. Die Anklage lautet auf unlauteren Wettbewerb, Untreue, Verleitung zum Meineid, unehrenhaften Handel, Preistreichei und Preisverhinderung. Die Angeklagten werden verteidigt von den Rechtsanwältinnen Dr. R. Haas und G. Mann, Dr. Ziegler, Dr. Günner, Dr. Albrecht (Sieben und Siegel). Zu der Verhandlung sind 55 Juristen und 9 Sachverständige geladen.

Die Verhandlung über die Gründung der Hagenschieß-Siedlung wird einen der umfangreichsten Prozesse darstellen, die sich in den letzten Jahren in Baden abgespielt haben. Die Angelegenheit hat feinerzeit im badischen politischen Leben erhebliches Aufsehen gemacht, da damit der erste große Sozialistenerwerb in Baden gescheitert war. Bekanntlich hing auch der Rücktritt des damaligen Arbeitsministers Rückert mit dem Siedlungsprojekt in Zusammenhang. Der Badische Landtag hatte feinerzeit einen besonderen Untersuchungsausschuss eingesetzt, der über die Hagenschieß-Angelegenheit dann auch einen vertraulichen Bericht abgabte. Dem mitangeklagten Abgeordneten Mager wird nun vorgeworfen, daß er Ingenieur Honnef aus diesem vertraulichen Bericht Mitteilungen gemacht habe.

Der Hagenschieß (bei Forstheim) ist etwa 8000 Morgen groß. Er war schon zu Römerzeiten besteuert, worauf verschiedene Funde von römischen Wällen hinweisen. Er war auch der Schauplatz jenes Ueberfalls, den Götz von Berlichingen an durchziehende Nürnberg Kaufleute machte. Heute liegt ein Teil des Hagenschieß wüst und ausgenutzt da. Nur etwa 500 Morgen sind angebauet. Davon hat der Landwirt Klaus etwa 400 Morgen in Pacht, dem auch das schöne Waldhaus samt anschließendem Detonomiegebäude gehört.

Das Anwachsen der Wohlfahrtspflege.

Nachdem die Kriegsfolgen der Wohlfahrtspflege wegen zur reinen Selbstverwaltung Angelegenheit gemacht und die Mittelaufbringung für die Kriegspolizei — abgesehen von den Mitteln der Kriegsbefehlshaber und Kriegshinterbehalten — auf die Gemeinden und Gemeindeverbände abgewälzt worden ist, hat der Deutsche Städtetag durch eine Erhebung bei 41 Großstädten und bei 12 Mittelstädten über die Größe der Kosten neuerdings folgendes festgestellt: Der Kopfzahl der von den Städten unterhaltenen Armen in geschlossener und offener Fürsorge der von ihnen unterhaltenen Reichsversicherungsrentner, Kleinrentner, Kriegsbefehlshaber und Kriegshinterbehalten und nicht versicherter Wohnrentner einschließlich ihrer Angehörigen beträgt in den Großstädten durchschnittlich 5,7 v. H., in den besagten Mittelstädten 4,8 v. H., der städtischen Bevölkerung. Wenn man berücksichtigt, daß im ganzen Reich einschließlich der Angehörigen gegenwärtig etwa 2 v. H. der Gesamtbevölkerung Erwerbslosen unterstützung empfangen und daß die meisten Erwerbslosen in den Städten wohnen, so ergibt sich die traurige Tatsache, daß rund 7-8 v. H. der städtischen Bevölkerung auf öffentliche Unterstützung angewiesen sind, während im Frieden diese Zahl gewöhnlich etwa 1 v. H. betragen hat. Hierdurch ist die außerordentliche Belastung der erwerbsfähigen Bevölkerung mit den Kosten für den Unterhaltungsbedarf der angehörenden Anzahl der Hilfsbedürftigen leicht erklärlich. Sie beträgt jetzt (ohne die Erwerbslosenfürsorge) in den Großstädten 1,88 Mk. monatlich auf den Kopf der Großstadtbewölkerung. Der Finanzbedarf für die Wohlfahrtspflege in den städtischen Haushalten umfaßt nahezu ein volles Drittel aller Ausgaben, während er im Frieden nur 12,3 v. H. betragen hat. Er hat also fast die dreifache Bedeutung erlangt.

Die Klagen der Städte über die Unzulänglichkeit des gegenwärtigen Finanzausgleichs zwischen Reich, Ländern und Gemeinden erhalten hierdurch eine weitere Erläuterung. Sie richten sich sowohl gegen den Gesamteffekt des Ungleiches als insbesondere auch gegen seine völlig ungleiche Wirkung in den verschiedenen Städten.

Nr. 61
Pfl.
Bon...
mysteriös...
nach...
daß man...
sen Nam...
und prei...
und dam...
Publikum...
land bede...
und in...
Kreuz, R...
Religio...
Bridert...
ristiden...
gen, die...
liehen...
ja von a...
Grunde o...
Für ge...
der, die...
gehentes...
gen. Au...
Predigat...
eine Anz...
die an u...
auch auf...
ten; wen...
entfand...
erweisen...
England...
welche die...
zu befeh...
roffete al...
schägen, a...
mit lange...
gogene S...
erreichen...
auch nicht...
verbreit...
Nations“...
zurückla...
Anders...
oder jagen...
Orient-Bi...
sophische...
Stütze un...
diesen fin...
daß das...
zwecken...
vor das...
und sie...
ergründe...
pel der...
delte P...
brahmin...
thodist...
den Trium...
Barmber...
alle jent...
spricht...
des auf...
Güte, für...
aufgeb...
daran nich...
daß alle...
gefährlic...
mehr von...
könnte.

Ja mein...
ist, viele...
meinen...
hingegen...
daraus...
nen. Jed...
tweckl...
wo der...
Schwind...
als vor...
Roy Ch...
ellische...
entwärf...
manitar...
Mannes...
Georg...
25)
Raul da...
gewußt...
nun kann...
und ich...
Schaß...
„Aber...
„Du mei...
Dätsch...
schlossen...
von man...
man ihn...
biegt er...
doch! W...
von hört...
„Das...
„Das...
„Raul...
Zeit kam...
„Also...
wollte...
Strande...
aus wars...
haft, ab...
ter im...
sammeln...
Freiberg...
einem...
Freie...
einen...
nicht...
flecken

Pilger aus dem Orient.

(Von unserem Berichterstatter.)

Dr. J. Rom, Ende Februar.

Von Zeit zu Zeit schickt der sogenannte mysteriöse Orient eine Anzahl von Pilgern nach Europa. Diese Pilger kommen, ohne daß man eigentlich weiß warum und in wessen Namen sie gerufen wurden. Sie kommen und predigen ihre Wissenschaft in England und dann... nach Betäubung des dortigen Publikums, kommen sie nach Italien. England bedeutet für sie das Haupt des Erdballs und in Italien finden sie vielleicht noch das Kreuz, das gerade nicht das Symbol ihrer Religion ist. Sie sprechen von univerveller Brüderlichkeit und von allen dieser humanitären Sophistereien, welche für diejenigen, die auf den jährlich in Stockholm verliehenen Nobelpreis ihr Augenmerk richten, ja von großem Interesse sein dürften. Im Grunde aber glaubt ja niemand daran. Für gewöhnlich sind es brahminische Indier, die aus ihrem fernen Lande ein ausgedehntes Freiheitsprogramm mit sich bringen. Aus diesem Grunde beginnen sie ihre Predigtfahrten in England, wo sich ja immer eine Anzahl gewissermaßen Beurteiler findet, die an und für sich nichts dagegen hätten, auch auf ihr indisches Kaiserium zu verzichten; wenigstens um den aus ihrem Lande entwandten Friedensboten einen Gefallen zu erweisen. Zum Glück handelt es sich in England nur um einige alte Idealisten, welche die Enttäuschungen des Lebens nicht zu befehlen vermochten und einige halb verzerrte alte Damen, die es sich zum Glück schämen, an der Seite eines braunen Mannes mit langem Barte und einem Paar langgezogene Samtaugen aufzutreten. Natürlich erreichen diese Propheten nichts und es ist auch nicht anzunehmen, daß das von ihnen verbreitete Gift im Organismus der "Five Nations" irgendwelche verderbliche Folgen zurücklasse.

Anders verhält sich die Sache in Italien, oder sagen wir besser, in Rom, wo diese Orient-Pilger sich fast immer an eine theosophische Loge anschmiegen und ihre größte Stütze unter jenen kosmopolitischen Methodisten finden, die wirklich daran glauben, daß das viele von ihnen zu Propagandazwecken verausgabte Geld sie eines Tages vor das Resultat ihres Sieges stellen werde und sie über den vernichteten, nicht mehr existierenden Vatikan und die in einem Kessel der amerikanischen "ministers" verwandelte Peterskirche triumphieren lasse. Der brahminische Prediger bedeutet für die methodistischen Propaganda einen auszeichnenden Triumph. Er spricht von Güte, Milde, Barmherzigkeit und Brüderlichkeit, gewinnt alle sentimentalen Gemüter für sich und vertritt ein Zeitalter unglücklichen Glückes, welches auf den Säulen der Hochgebirge und Güte, kurzum auf den pursten Idealismus aufgebaut ist. Wunderbare Dinge, es ist daran nichts auszusetzen, außer der Umstand, daß alle diese Worte der Menschheit in den gefährlichen Zeiten unserer Tage vielleicht mehr von Schaden als von Nutzen sein könnte.

Ist meine Ansicht die richtige? Vielleicht ja, vielleicht ist sie aber auch falsch. Vielleicht meinen einige ein gutes Werk zu tun; andere hingegen unternehmen diese Reisen, um daraus einen persönlichen Vorteil zu gewinnen. Jedenfalls ist es für uns Einwohner der westlichen Erdhälfte schwer zu untercheiden, wo der von Gott Erleuchtete und wo der Schwindler beginnt. Ich erinnere mich noch, als vor etwa zwanzig Jahren der Brahmine Roy Chatergie in Rom ankam und für einige Monate der Mittelpunkt aller enttäuschten Jungfern und veräurerten Humanitaristinnen wurde. Das Aussehen des Mannes war prächtig und er stieg in Rom

Der Volkstrauertag.

Karlsruhe, 1. März 1925.

Der Volkstrauertag wurde am Vorabend von Glockenläute würdig eingeleitet. Am Sonntagmorgen blies der Hofkapellchor des Jugendbundes auf dem Rathaussturm und dem der evangelischen Stadtkirche einen Choral in den erwachenden Tag. Um halb 12 Uhr versammelten sich die ehemaligen Karlsruher Feldartilleristen am Gefallenendenkmal in der Lindenheimer Allee zu einer würdigen Gedächtnisfeier, bei der Kaplan Seefried eine kurze Ansprache hielt. Von 1 Uhr ab erschollen noch einmal abwechselnd eine Viertelstunde lang die Glocken der Stadt. In den Vormittagsgottesdiensten der beiden Bekenntnisse war des Tages gedacht worden.

Den Höhepunkt des Volkstrauertages bildete die

Gedächtnisfeier am dem Kriegerfriedhof, die bei starker Beteiligung der Bevölkerung einen schönen Verlauf nahm. Nach einem Musikvortrag der Vereinigung badischer Volkseimuskler (Trauermarsch aus "Saul" von Händel) und einem Nieder der Karlsruher Sängervereinigung hielt Herr Stadtpfarrer Schulz diese im Wortlaut folgende Rede:

Wir wollen unsere Toten ehren, das Millionenopfer, das im Weltkrieg dem deutschen Volk und Staat der lieben Heimat dargebracht worden ist. So lang es zeitgenössische Zeugen dieses Angeheuers geben wird, ja solange die Denkmäler nicht zerfallen und die Gräber nicht eingesunken und der anderen Erde gleich werden, so lang wird man immer wieder in Ehrerbietung herzutreten und sie schmücken. Das Gedächtnis an diese Toten kann aber überhaupt nicht vergehen, so lange Deutsche leben; denn — wir leben auf ihren Gräbern. Grauenhaft hat sich das deutsche Totenvolk vermehrt. Keinen Erbteil gibt es, wo nicht deutsche Opfer des Weltkrieges begraben liegen. Zu ihnen allen geht unser dankbares ehrfurchtvolles Gebeten. Alle ohne Ausnahme sollen geehrt sein; denn wir Lebende sind ihnen allen verbunden und verpflichtet.

Zu rechtem Menschentum gehört ein Organ für die Toten und eine geistige Beziehung zu ihnen. Ohne das wäre man tot. Wir aber leben. Und immer wieder treten die frischen jugendlichen Gestalten vor uns hin und die ersten reifen Männer, und wir treten zu ihnen, und es gibt ein Grüßen und Abschiednehmen und Wiedergrüßen. Und so wird es immer sein.

Wer die Gefallenen nicht feiert, dem fehlt etwas am Deutschtum. Das ist ja nicht nur eine erzwungene, äußerliche, unermessliche Teilnahme am Gedächtnis des Volkes, sondern viel mehr! Ist lebende, erkennende, liebende Teilnahme an seiner Geschichte, einer Geschichte, deren Gang seit Jahrhunderten zum Wohl erkennbar festgelegt ist nicht nur in Taten der Wissenschaft in Werken der Erfindung, in Schöpfungen des Geistes, sondern auch gekennzeichnet durch Gräber und Totenmäler, durch schwerste Opfergaben. Blut wird vergossen, Tränen werden geweint. Dunkel, rätselhaft, nicht voraussehbar sind die Geschicknisse. Aber sie sind! Und die Toten, sie sind! Und sich ihnen nicht nur schicksalsverbunden und verpflichtet, sondern innerlich nahe zu wissen, das erschüttert und erhebt zugleich. So mühten wir uns arm und leer vorzukommen ohne das Erleben dieser Gemeinschaft, daß ich die Wurzel habe in meines Vaters Grabe."

Als Lebendige ehren wir das große Totenvolk der deutschen Väter und ihrer Söhne, unserer Brüder. So halten es ja alle anderen Völker auch mit den Ihren. Auch ihr Erinnern sei uns heilig, wie das unsere, und jeder Kriegerfriedhof besonders geweiht und unverletzbar.

Was die Toten auch gewesen sein mögen, wir neigen uns vor ihnen und schweigen. Denkmäler ohne Geist und Kraft sind ihrer nicht würdig. Aber ein stiller, tiefer Ernst und heilige Einkehr bei uns selber ehren sie. Und über die Dauer jedes vergänglichem Erinnerungsmales hinaus baue sich das Volk selber als ein Lebendes Zeichen für sie auf in der Haltung und dem Streben, die ihrer wert sind. Sie wurden Opfer. Aus freiem Willen die einen, vom Zwang der Ereignisse mit gerissen die andern. Und Opfer, reine und vollkommene Opfer bringen wird immer die schönste Totenehrung sein. Das sei auch der Dank der deutschen Gegenwart und der Zukunft an die ernste gewaltige Vergangenheit.

Es ist ja der Weg, den die deutschen Geschichte gehen werden, noch nicht zu erkennen. Wie man auch nachdenke, so gehen die Urteile über Sinn und Bedeutung der letzten furchtbaren Vergangenheit weit auseinander. Doch scheint im Geist der Politik wie in der inneren Haltung der Wirklichkeit keine Veränderung eingetreten zu sein. Die alten Ziele und die alten Methoden gelten, und die alten bekannnten Kräfte wirken. Ob eine wesentliche Wendung der Weltgeschichte, eine Epoche, oder eine Spöhe, eine unwesentliche Veränderung erreicht ist? Ob wir nur eine Erschlüpfung oder eine wirkliche Erneuerung erleben? In der einen wie in der anderen Richtung werden Schlüsse gezogen und wieder verworfen. So wenig ist am Wissen und Erkennen und Bewusstsein der Menschen!

Aber das bleibt wahr, daß ihr leidenschaftliches irdisches Verlangen und Begehren auch durch die Erschlüpfung des Weltkriegs nicht ausgelöscht, ja vielleicht nicht einmal gedämpft worden ist. Es wacht wieder neu auf. Und auch die Toten wissen darum:

„Und all unser Lieben und Hasen und Sadern, Das Kopft noch dort oben in sterblichen Aern.“ Und darum ist nur eines möglich: Die Kämpfe können geläutert, können vergeistigt und versittlicht werden. Die Lebenden können besser eingedenk sein, daß über ihnen selber, nicht bloß über ihren Toten das Kreuz steht. Möglich ist, daß nicht erst die Toten, sondern schon die Lebenden Würdevollheit beweisen und Ehrfurcht bezuget bekommen. Ja, das ist möglich, daß ein so hart geprüftes Geschlecht in gereinigter Gesinnung die gebemütigte Gegenwart zu einer ehrenvollen Zukunft aufbaue, das ganze Volk zu einem lebendigen, heiligen, unergänglichen Ehrenmal.

Wie und nimmer geschieht das ohne Opfer. Opfer sind Gesetz und Mittel alles großen Lebens, Opfer die gestaltenden Kräfte. Den Helden der Voreit wurden volksfremde Sklaven zur letzten Ehre in den Tod nachgeschickt. So opfere jeder hier an den Gräbern der Helden etwas von dem Sklavengeist niedrigen Sinnes und selbstlichen Strebens; jeder überwinde opfernd das Gemeine, das alle bindet um dann befreit hinzugehen zu befreienden Taten! Das ist dann erst rechte Gemeinschaft der Lebenden mit ihren Toten, mehr als selbstliches Verbundensein, als bloßes unwillkürliches Erinnern, ist Verbundenheit im besten, das sie selber kannten, Verbundenheit in den höchsten menschlichen und ewigen Zielen. So singt es und will es der Chor der Toten dem deutschen Volke zu:

„Wir suchen noch immer die menschlichen Ziele, — Drum ehret und opfert! Denn unser sind viele!“ Diese würdigen und wahren Worte lösten allgemein tiefe Bewegung aus. Nach einem weiteren Gesangsbeitrag beendete das bei entblößtem Haupte der Anwesenden gespielte „Ich hatt' einen Kameraden“ die Feier.

Die Stadtverwaltung hatte den Platz, auf dem die Feier stattfand, würdig geschmückt und ebenso wie die badische Staatsregierung und der Volksbund deutscher Kriegsgläubiger einen Kranz niederlegen lassen. Am Friedhofseingang wies den Tag über Trauerfahnen.

herum mit einem herrlich weißen Mantel und einen bunten Turban am Kopfe. Diejenige, welche über ihn ihre schützende Hand

ausstreckte, war eine gewisse Mrs. D. C., die in Via San Nicola da Tolentino eine theosophische Loge errichtete, von welcher der un-

widerstehliche Orientale zum hohen Priester ausgerufen wurde. Einer der begeisterten Anhänger war Prof. Gubernatis und Mrs. C. D. arrangierte in ihrem Enthusiasmus einige Vorträge, welche von jener Annie Besant, der Vorläuferin Mrs. S. B. Blavatski, der anerkannten Päpstin theosophischer Lehren, abgehalten wurden. Nichts auf der Welt war lächerlicher als die Besant mit ihrem wohlgenährten angelfächlichen Gesicht, umhüllt von einem echten indischen Schal, in Begleitung des ernst daherschreitenden Brahminen, durch die Straßen Roms wandeln zu sehen. Bei dieser Gelegenheit konnte ich die Bemerkung machen, daß der Indier eigentlich ein ganz armer Mensch war, der sich aus den Schwierigkeiten die man ihm machte und die er nicht zu beantworten vermochte mit der Phrase herauszog: „It's forbidden: I can not say“ (Nicht verboten: ich weiß es nicht), nach dessen feierlicher Erklärung er auf ein anderes Thema überging. Das Abenteuer endigte für die Anhänger der theosophischen Lehre auf eine tragisch-komische Weise. Eines Tages sagte Roy Chatergie, er müsse wegen einer Pilgerfahrt in die hindustanischen Wallfahrtsstätten, in seine Heimat zurückkehren, um seine Rasse wiederzugewinnen, die sich in ihren Beziehungen zu den Unläubigen losgelagert hätte. Einige Tage darauf verstarb auch Mrs. C. D., nach der endgültigen Schließung ihrer Loge. Mit großem Geschick hatte sie es verstanden, die gemeinsame Kasse, alle Einrichtungsgegenstände und sogar die elektrischen Lampen mitgehen zu lassen und ich weiß nicht, ob auch sie nach Indien gewandert ist, um sich vom unreinen Kontakt mit uns zu reinigen.

Gedenkfeier im Reichstag.

Berlin, 2. März. An der Feier im Sitzungssaal des Reichstages nahmen Reichstagsrat Dr. Lutzer, sowie sämtliche in Berlin anwesenden Reichsminister: Stresemann, Geffler, Schlieffen, Prenten, Raub, Schiele und die Chefs der Presse- und Marineleitung, die Vertreter der Länder mit Ministerpräsident Marx an der Spitze und die Vertreter der staatl. und staatl. Behörden teil. Als Vertreter der drei großen religiösen Gemeinschaften waren erschienen: Der Präsident des evangel. Oberkirchenrats, Dr. Kapler, der fürsibischische Delegat und Weibisch von Berlin, Dr. Blumenthal. Nach künstlerischer Darbietungen nahm der Präsident des Volksbundes, Karl Siemens, das Wort zu einer Ansprache.

Kirchliche Nachrichten.

Die Abreise des Berliner Pilgerzuges. — Die Ankunft eines Pilgerzuges aus dem Rheinland.

Rom, 25. Febr. Mit größter Freude opferten die von Vater Mooshofer geführten Berliner Pilger den geplanten Aufenthalt in einer anderen Stadt Italiens, um heute der vom Heiligen Vater im Konsistorialsaal gelehrten Messe beiwohnen zu können. Sie empfingen aus seinen Händen die hl. Kommunion und gingen dann hinab in die Peterskirche zum Empfang der Messe. Um 12.30 Uhr verließen sie die Ewige Stadt, nachdem sie am Bahnhof mit gewohnter Kraft zur Erbauung aller Armenden das „Te Deum“ in deutscher Sprache angestimmt hatten. Zum Abschied begleiteten sie Mgr. David, Rektor des deutschen Camposanto und Vater Kajstiepe O. P. M., Vizepräsident des römischen Comitates für deutsche Pilger. Gestern abend kam ein anderer Pilgerzug aus Aachen, Köln und Bonn an.

Katholiken

werbet für eure Presse!

Sie dachte daran, daß Georg ihr nun, da er durch nichts mehr gehemmt war, ganz entgleiten würde. Es ist Bestimmung, daß wir uns nicht heiraten, sagte sie sich mit müder Resignation. Was half es auch, gegen das Schicksal sich aufzulehnen, drum herum kommt keiner. Deshalb aber wollte sie sich den schönen Abendsabend nicht verbittern; es wäre unrecht gegen Georg. Er trug keine Schuld daran, es war höchstens die Entwicklung der Dinge, die sich nicht aufhalten ließ. Sie lachte und wurde wieder fröhlich. Nur keinen Miston hineinbringen.

Paul sprang auf. „Liebes Fräulein Gleis, lieber Freiberg, Sie entschuldigen, ich bemerke zu meinem größten Schrecken, daß ich den Haus Schlüssel vergessen habe. Bei uns wird um halb zehn Uhr geschlossen. Sie werden doch nicht aufbrechen? Ausgeschlossen. Wo Sie so schön zusammenstehen. Das dürfen Sie mir auf keinen Fall antun. Mo, Fräulein Gleis, von Herzen alles Gute, kommen Sie gut über, ich sage auf Wiedersehen denn man kann nie wissen. Servus Freiberg!“ Er winkte von der Tür zurück und iparierte gemächlich die Georasttreppe hinab, sich vergeblich und spibibisch lachend, daß der Haus Schlüssel in der Tasche steckte. Kathrichens letzten Abend, und er als Ueberzähliger den beiden bis zum Abschied auf der Belle bleiben! Nein, so egoistisch dachte Paul Teibisch nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Georg Freibergs Aufstieg.

Roman von Igna Maria.

25) Paul dankte dem Vater. „Das habe ich genutzt, daß du meinem Freiberg hilfst, nun kann er doch das Technikum besuchen, und ich sage ihm heute mittag, daß er ein Schaf ist.“ „Aber Paul“, verwies die Mutter. „Du weißt gar nicht, wieviel Mühe dieser Dickhädel mir macht; und dann ist er verschlossen wie ein verrostetes Gartentor, wovon man den Schlüssel verloren hat. Hat man ihn glücklich auf dem rechten Wege, biegt er ab. Aber ein piffeiner Kerl ist er doch! Warte man, wenn Hannelorechen davon hört.“ Das Telephon schrillte. „Das ist sie!“ Paul stürzte zum Apparat. Nach kurzer Zeit kam er hochbefriedigt zurück. „Also die Hannelore wirds machen. Sie wollte wissen, ob das stimmt, mit dem Brando, und wie sie hörte, mit Freibergs — aus wars. Was sie alles will, ist mir schleierhaft, aber der Vater soll im Arch, die Mutter im Kränzchen, sie bei ihren Gänschen, sammeln, und so lange und so gründlich, bis Freibergs Haus gedeckt ist. Zuerst müßte einem Freunde geholfen werden, behauptete sie einen so patenten Jungen dürfte man nicht stecken lassen. Ich habe ja immer ge-

sagt, die Hannelore ist eine ganz vernünftige Krabbe. Das tut aber nur mein wohlthätiger Einfluß.“

Am Nachmittag sprach Pauls Vater mit einflussreichen Persönlichkeiten, die alle ihre Hilfe zusagten. In den Morgenblättern erschienen Aufrufe an die Bürgerchaft, den schwer Geschädigten beim Wiederaufbau zu helfen.

„Das könnte Ihnen so passen, Freiberg“. Paul stand wartend auf seinen Freund am Bahnhofplatz. „Alles allein tun, damit man nur ja nicht danke zu sagen braucht; aber das habe ich Ihnen gründlich vermahelt. Helfen Sie diesmal nicht.“

Befriedigt zündete er sich eine Zigarette an. „Wenn Sie meinen, ich hätte der rätselhaften Rede noch rätselhafteren Sinn verstanden oder wüßte auch nur im Entferntesten, was Sie da orakeln —“

„Ich sage nur Brand — Erfindergeld! Ne is nich, mein Bester!“

„Der hat Ihnen das gesagt?“ fuhr Georg auf.

„Man hat so seine Gewährsleute, die ehrlicher sind als Georg Freiberg. Menschenkind, ich glaube, Sie haben nen Himmel!“

„Ich soll wohl von Haus zu Haus betteln gehen?“ Georg wurde erregt. „Es geht keinen Menschen etwas an, was ich mit dem Gelde tue.“

„Gut gebrüllt, Löwe! Nun seien Sie man nur nicht bisig, denn recht haben Sie nicht und kriegen Sie nicht, recht hat nur Paul Teibisch. Die Sache läuft schon brillant.

Alles ist in die Wege geleitet. Im übrigen geht Sie der ganze Quark nichts an, und Ihren Vater schäme ich auf einen vernünftigen Menschen; so'n Dickkopf wie sein Sohn kann er nicht haben, sonst hätte es längst Mord und Todschlag in der Familie Freiberg gegeben. Wollen Sie den Hannoveranern etwa verwehren, den Abgebrannten heizupringen? Schreiben Sie zechnmil zur Strafe ab: Ich kann doch nicht mit meinem dicken Kopf durch die Wand. — So, nun bitte ich mir ein liebes Gesicht aus, da kommt Kathrichen, und wehe Ihnen, wenn Sie garstig zu dem netten Widel sind.“

„n Abend, Fräulein Gleis, machen Sie keine ängstlichen Augen, es hat nicht mehr gebrannt diese Nacht. Wann fahren Sie?“

„Morgen!“

„Dann wird heute Abend Abschied gefeiert. Sie werden doch noch einmal nach Hannover kommen?“

„Das glaube ich nicht, es ist jetzt viel Arbeit. Der Sommer ist nahe. Die Feldarbeit drängt.“

„Schade, bleibt uns armen Verlassenen nur übrig, Ihnen öfter Berichte über unser Wohlergehen zu senden.“

Sie setzten sich in eines der Kaffeehäuser und lauschten der Musik. Kathrine hatte glänzende Augen.

„Musik höre ich für mein Leben gern, und dann die vielen Leute, die ein- und ausgehen. Man fühlt sich geborgen, denn jeder ist mit sich selbst beschäftigt.“

„Doch mit keinem Gegenüber“, scherzte Paul.

Chronik.

Baden.

Schweigenen, 1. März. (Explosion.) In der Suberitfabrik Rheinau erfolgte, ähnlich wie im vorigen Jahre, durch Korfflauf eine Explosion, wodurch ein Arbeiter schwere Verletzungen im Gesicht erlitt, während zwei andere Arbeiter mit leichteren Verletzungen davon kamen.

Reudenau, 1. März.

(Bohntätigkeits-Veranstaltung.) Seit seinem Sterben ist unser hochw. Herr Stadtpfarrer bemüht, der allerbührenden Sanft Gargolstapelle ihr früheres Ansehen wieder zu verschaffen, und seit zwei Jahren wird der Gedächtnistag des hl. Gargolus (11. Mai) feierlich begangen. Voriges Jahr waren zur Wiederherstellung nahe an 200 Pferden angeführt. Vieles ist bereits zur Erhaltung und Verbesserung des Altars geschehen, aber noch viel mehr harzt seiner Vollendung. Um den Herrn Pfarrer in seinem Vorhaben zu unterstützen, veranstaltete am Sonntag, den 22. Februar, der Männerverein und die Jungfrauenkongregation einen Bohntätigkeits-Kaffeeabend. Gleichwie der Gedanke mit Begeisterung aufgenommen ward, ebenso wurde er auch mit rührender Einnützigkeit und größter Selbstaufopferung zur Vollendung gebracht. Dank der zahlreichen Beteiligung nicht nur seitens der Frauenwelt, sondern auch der Männer und Junglinge kann die „Bohntätigkeit“ auf ein glänzendes Ergebnis zurückblicken. Mit größter Befriedigung schauen daher die beiden Vereine auf ihre Veranstaltung zurück und rufen allen Teilnehmern, die das Werk unterstützten, ein herzlicheres Vergeltens Gott zu.

Gondelsheim, 28. Februar.

(Bei einem Tanzvergnügen) an Fastnacht im Waldsaal brachen die das Gewölbe unterhalb des Tanzsaales tragenden Balken durch und führten auf die unterliegenden Stühle. Unter den Tanzenden brach eine Panik aus, die durch einen falschen Feueralarm noch erhöht wurde. Die Räumung gelang jedoch ohne Unglücksfälle.

Bühlertal, 1. März.

(Ein schwerer Unglücksfall) ereignete sich am Freitag nachmittag. Ein mit Granitblöcken beladenes Auto des Steinbruchbesizers Kiedert in Bühl überfuhr das jährige Schöndchen des Landwirts Franz Strider vom Jinkenlauben. Der Kleine kam aus der Schule und geriet so unglücklich unter das Auto, daß ihm der Kopf zerquetscht wurde und der Tod sofort eintrat. Die Untersuchung über die Schuldfrage ist eingeleitet.

Unterensbach bei Offenburg, 1. März.

(Verhaftet wurde am Freitag nachm. der 22jährige, bisher unbescholtene Sohn des Büchsenbauers Ludwig Arnbruster hier unter dem Verdacht, das Haus seiner Eltern, das am Abend des 5. Januar 1925 gänzlich abbrannte, angezündet zu haben.

Offenburg, 1. März.

(Zur Hebung der Spargtätigkeit.) Dem Beispiel in anderen Städten folgend, beschloß die hiesige Spartasse, um den Sparinn zu fördern, an jedes neugeborene Kind in Offenburg als Geschenk einen Gutschein in Höhe von 5 Mark zu verabsorgen, der bei Anlegung eines Sparbuches unter gleichzeitiger Zuzahlung von 5 Mark gutgeschrieben wird. Dieses Stammguthaben bleibt bis zum 14. Lebensjahr gesperrt.

Aus anderen deutschen Staaten.

Groß-Gerau, 28. Febr.

(Luttat trunkenen Burshen.) Angegründete Burshen aus Groß-Gerau, Königstädten und Frankfurt griffen in Hasloch den Landwirt Anton Schader ohne jeden Grund tödlich an. Dabei erhielt auch die betagte Mutter des Schader von einem der Burshen einen Schlag gegen den Kopf, daß sie beinahe tot zusammenbrach und nach kurzer Zeit verstarb. Von den fünf Burshen wurden drei in Haft genommen.

Gewerkschaftliches.

Betriebsratswahl in der Feil- und Pfeifeanstalt Wiesloch.

Bei den getätigten Wahlen zum Betriebsrat erhielten die Kandidaten des Zentralverbandes der Arbeitnehmer öffentlicher Betriebe und Ver-

waltungen (Christliche Gewerkschaft) 94 Stimmen, während die Kandidaten des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter (Freie Gewerkschaft) 78 Stimmen erhielten. Gemäß dieser Stimmabgabe erhält der christliche Verband 4 und der freie Verband 8 Betriebsratsitze.

Karlsruhe

den 2. März 1925

Sozialhygienische Ausstellung Karlsruhe 1925.

Von Dr. Geißler,

Leiter der städt. Tuberkulosefürsorgestelle.

Dem Recht auf Gesundheit, das in den letzten Jahren als wichtigstes Ziel der sozialen Hygiene bezeichnet wird, steht die Pflicht zu gesundheitsgemäßer Lebensweise gegenüber. Die Volksgesundheit hat in der Nachkriegszeit Bestimmungen erhalten, die einen wesentlichen Schritt vorwärts bedeuten auf dem Wege zu diesem Gesundheitsrecht. Folgerichtig sehen jetzt auch die Bestrebungen ein, die Allgemeinheit, jeden einzelnen Menschen, über seine Pflichten aufzuklären und ihm die Mittel an die Hand zu geben, durch Wissen und Willen für seine Gesundheit zu arbeiten. Wir sind noch weit entfernt von einer gesundheitlichen Lebensführung. Dies ist die Folge der zunächst ganz andersartigen Einstellung des medizinischen Denkens der letzten Jahrhunderte. Und einzelne hervorragende Männer hatten erkannt, daß Vorbeugen besser ist als Heilen. Erst in den letzten 50 Jahren ist die große Umstellung erfolgt, ist der Schritt getan worden von der Individualmedizin zur Hygiene und zur sozialen Hygiene. Seitdem sind Fortschritte auf dem Gebiete der Volksgesundheit erzielt worden, die man früher kaum zu wünschen gewagt hätte. Es sei hingewiesen auf das Verschwinden der Pocken, der Cholera, des Typhus und anderer Seuchen, auch auf die fortschreitende Abnahme der Tuberkulose vor dem Kriege. Der kürzlich verstarbene Leiter des Gesundheitswesens der Stadt Newyork hat 1924 erklärt: wenn er vor 20 Jahren die Fortschritte der Volksgesundheit, die jetzt in Newyork erreicht sind, vorausgesetzt hätte, würde man ihn für geisteskrank gehalten haben. Leider kann dasselbe nicht in gleichem Maße für unser armes Vaterland gesagt werden. Durch den Krieg und seine Folgen ist Deutschland gegenüber anderen kulturell gleichwertigen Ländern auch auf dem Gebiete der Volksgesundheitspflege und sozialen Hygiene in seiner Entwicklung um viele Jahre zurückgeblieben. Es gilt diesen Vorprung der anderen wieder einzuholen. Dazu brauchen wir aber nicht nur die Mitarbeit der Regierung und der Ärzte, auch sind nicht nur die äußeren Umweltsbedingungen dafür maßgebend, wie eine allezu materialistisch eingestellte Zeit glaubte und jetzt noch aus Bequemlichkeit anzunehmen geneigt ist, dazu ist die Mitarbeit eines jeden Einzelnen erforderlich. Die Gesundheit will erkaufte sein. Nur selten wird sie als unbedientes Glücksgeschenk gewährt. Ob bedarf es großer Willensstärke und eines gewissen, zielbewussten Charakters, um die eigene Gesundheit und die der Familienangehörigen zu erhalten. Uraltte Weisheit der großen Religionslehrer hat immer gesundheitliche Lebensweise als sittliche Tat erkannt und gefordert. Die sozialhygienischen Fachverbände Badens rufen jetzt die Einwohnerschaft von Karlsruhe und Umgebung auf, mitzugreifen an dem Wiederaufbau unserer Volksgemeinschaft. Die sozialhygienische Ausstellung in der städtischen Ausstellungshalle vermittelt das Wissen dazu; sie gibt in gemeinverständlichster Form Belehrung über die hauptsächlichsten Gebiete der Volksgesundheitspflege, über Säuglings- und Kleinkinderfürsorge, über Tuberkulosebekämpfung, über die Gefahren des Alkoholismus und der Geschlechtskrankheiten. Die Ausstellung ist eine Ergänzung und Fortsetzung der Vorlesungen der gegenwärtig gleichfalls in Karlsruhe tagenden Veranstaltung des badischen Landesverbandes gegen den Alkoholismus. Wir erleben ein neues Deutschland, das immer mehr zur inneren Reife und inneren Freiheit heranwächst, sagte einer der Redner bei der Alkoholtagung. Ohne diese sittliche Umstellung unseres Volkes ist die ganze soziale Hygiene zum großen Teil zur Erfolglosigkeit verurteilt.

Die Fachverbände wenden sich daher hauptsächlich an die Schulen und Vereine, insbesondere an die Jugendorganisationen. Die Lehrerschaft Karlsruhes geht mit dem Beispiele voran und veranstaltet unter Mitwirkung der Ministerien des Kultus und Unterrichts und des Innern gleichzeitig einen Fortbildungskurs, der demselben Ziele gilt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß als Frucht gesundheitlicher Erziehung durch die Schule die Jugend, wenn sie herangewachsen sein wird, all den Fragen der Volksgesundheit viel größeres Interesse und Verständnis entgegenbringen wird, als die jetzige Generation. Es wird dann mehr als bisher möglich sein, die Erkenntnis von der Vermeidbarkeit der Volkskrankheiten ins praktische Leben umzusetzen. Aber auch den Erwachsenen fällt jetzt die Pflicht zu, das, was früher vielleicht vernachlässigt worden ist, nachzuholen und sich zu erfüllen mit dem Bewußtsein in ihrer Verantwortlichkeit für das größte Gut, das wir haben, für die Gesundheit jeder einzelnen Familie und damit für die Volksgesundheit. Wir dürfen in dessen Fall Vertrauen in die Zukunft bilden. Es sind viele Anzeichen dafür da, daß das deutsche Volk seine alte Kraft wiederfindet. Auch auf dem Gebiete der Volksgesundheit geht es wieder vorwärts.

Heimattag in Karlsruhe 1925.

Nachdem der vorjährige Memmischpfläzger Heimattag einen nachhaltigen Eindruck bei den vielen Teilnehmern hinterlassen hat, die aus dem badischen Lande oder benachbarten Teilen unseres deutschen Vaterlandes herbeigekommen waren, trägt man sich im Schoße des Karlsruher Verkehrsvereins mit dem Gedanken, einen solchen Tag der Rundgebung tiefer heimattreue und des großen deutschen Heimattums auch im laufenden Jahre zu veranstalten. Bereits ist man in die vorbereitenden Besprechungen mit den in Betracht kommenden Landesstellen und Organisationen eingetreten. Auch diesmal sollen ein Heimattag und ein Festzug Höhepunkte in dieser einzigartigen heimattreuen Rundgebung sein. Aus den Erfahrungen der letzten Jahre heraus will man manches anders machen als bisher, insbesondere soll Sorge dafür getragen werden, daß die Traditions- und sonstigen symbolischen Vertreter heimischer Sitte und Kultur unter allen Umständen den „Heimattag“ miterleben dürfen und daß der Festzug noch mehr als bisher die heimattreue und heimattverehrende Note erhält. Zunächst sollen aber Dantesbesuche der Karlsruher Bevölkerung im Schwarzwald und Frankenland Zeugnis von dem schönen Band ablegen, das zwischen Nord und Süd, West und Ost mit der Landesheimpflicht geknüpft worden ist und es sollen damit neue Berührungspunkte mit Memmingen, Franken, Pfälzern und Saarländern geschaffen werden. Sobald der Schwarzwald wieder im Frühlingskleide prangt, gilt ihm ein erster Besuch. Ins Kinzig- und Gutachthal soll am diesjährigen Heimattag ein Ausflug mit Sonderzüge gehen, zu einem Stellbilde mit dem malerischen und mannigfachen Trachten jener herrlichen Berglandschaften, die Curt Liebig so reizvoll im Bilde festzuhalten versteht. Und am 12. Juli will man den „Baarenern“ und allen ihren Nachbarn danken auf einem besonders reizvollen Fleckchen des Hochschwarzwaldes, dem Wartenberg bei Geisingen. Dazwischen wird auch das Frankenland mit dem lieblichen Tauber- und Mainthal seinen wohlverdienten Dantesbesuch aus der Landeshauptstadt erhalten. Pfalz und Saarland haben schon auf der Erprobung den Dank der Karlsruher freudig und erinnerungsreich entgegengenommen. So dürften bald auch die Grundfragen zu den persönlichen Beziehungen und Freundschaften geschlossen sein, ohne die ein Gelingen solcher Verbrüderungsgedanken ausgeschlossen ist.

Der 1. März ließ sich gut an. Man spürte den Frühling. Die Stadt war durchweg aus Anlaß des Volkstrauertags beflaggt. Die Gießtischen, die nach dem Friedhof führen, waren namentlich am Nachmittag dicht besetzt, obwohl Sonderwagen eingelegt worden waren. — Mit dem gestrigen Sonntag begann in den katholischen Kirchen die Reihe der Fastenposten und damit der Fastenpredigten. Am Nachmittag fand eine katholische Elternversammlung statt, in der von Vater Franke Erziehungsfragen behandelt wurden. — Am Abend beschloß eine Jugendkundgebung die Kampfwoche gegen den Alkoholismus.

Es gibt keine Entwicklung in der Kunst. Man hat das Geheimnis dieser Normen-Harmonie nicht übertriffen. Leuchtender Nachmittag auf dem Monte Gianicolo. Memminger Weidende. Und Kinder. Drüber wußt das Wannengbürgle, an den Hängen weiße Dörfer, und Willen mit wunderbaren Gärten. Durch die Porta San Pancrazio kam der Abend. In den hohen Bäumen leuchte der inländische Wettag der Amstel auf. Hinter dem Silberwall der Oshäume stand die Sonne im Schleier. Das Colosseum. Stumme Anlage, großer Hinweis auf die Schrankenlosigkeit menschlicher Gier! Man muß es in verschüdemem Licht sehen. In der Sonne: erhabene Einfachheit eines großen Strebens. Der Abend weitet die dunklen Bögen, Augen des Angeheuren heben ihre Lider. Erstreckt horcht das Gemäuer in das Fehlen der nahen Stadt. Wundernacht in der Campagna. Die Ebene zuckt unter einer Fülle von Glühwürmchen — Sternstrahlen. Der Himmel ist dunkel, als seien alle Sterne heruntergefallen und suchten nun und irrten nach ihrer Heimat. Weinlauben halten sich breit unter dem Tau des Himmels, Blüten tropfen schwer von Gerüchen. Die Schatteln greifen die Wärme qualvoll auf. Dazwischen die zitternde Unrast der Glühwürmchen, ein wunderliches Capriccio in das unendlich getragene Magia dieser Nacht. Palm und Gelächter. Das verträgt sich nur in diesem Lande.

Berlegt wegen Abtrens des Reichspräsidenten sind die für heute und folgende Tage geplant gemessenen Aufführungen von Dr. Hifiers Musikalischen Komödien. Dafür werden sie, wie auch aus dem heutigen Infanterie teil ersichtlich, am 16., 17., 18. und 19. März und zwar im Künstlerhaus gegeben.

Veranstaltungen.

Hygienische Fortbildung der Lehrerschaft. In der Zeit vom 8. bis 4. März d. J. veranstaltet der Karlsruher Lehrerverein für Lehrer und Lehrerinnen des Bezirks Karlsruhe einen Lehrgang über das Thema „Gesundheitspflege und Schule“. Die Vorträge werden von Karlsruher Ärzten gehalten. Von Seiten der badischen Regierung wird die hygienische Fortbildung der Lehrerschaft aufs eifrigste gefördert in der Erkenntnis, daß die Ausfüllung des Volkes auf dem Gebiete der Gesundheitspflege am zweckmäßigsten schon in der Jugend durch die Schule erfolgt. Die Vorträge sind verbunden mit Vorführungen von Lichtbildern und Hygienefilmen (Seibergfilm, Tuberkulosefilm) und einer Besichtigung von einschlägigen Anstalten. Außerdem findet gleichzeitig in der städtischen Ausstellungshalle zu Karlsruhe eine sozialhygienische Ausstellung mit den Abteilungen Säuglings- und Kleinkinderfürsorge, Bekämpfung der Tuberkulose, des Alkoholismus und der Geschlechtskrankheiten statt. Die Ausstellung wird ab 3. März bis zum 22. März allgemein zugänglich sein.

Konzert des Bachvereins. Seit der Berufung von Franz Philipp als Direktor des Bad. Landeskonservatoriums hat dieser auch die Leitung des Bachvereins übernommen. Der Aufforderung des Vorstandes und des Oberbürgermeisters haben sich erfreulicherweise eine große Anzahl von Sängern und Sänger zur Verfügung gestellt. Bereits bei der Hans Thoma-Feier und der Nienzi-Aufführungen im Landestheater hat der Verein mit gutem Erfolg mitgewirkt und wird nunmehr in einem großen Konzert am 9. März in der hiesigen Festhalle sich vorstellen. Das Programm bringt drei Erstausführungen und die Bach-Kantate „Lobet den Herren“. Für das große Orgelkonzert mit Dr. Hester in F-Dur von Händel, ist der Lehrer von Franz Philipp — Herr Adolf Hamm (Bafel), ein Schüler von Straube, gewonnen. Die Motette von Mozart „Exultate jubilate“ mit Orchester wird von Frau Yella Curjel, Düsseldorf, gesungen. Als großes Chormerk ist die Messe Nr. XVI in C-Dur, die den Beinamen „Krönungs-Messe“ führt, im Programm vorgesehen. Das Autogramm der Messe, im Besitze der Berliner Staatsbibliothek, trägt das Datum der Vollendung: Salzburg, den 28. März 1779. Der Salzburger Tradition zufolge hat Mozart die Messe für die Feier der Krönung des gnadenvollen Marienbildes in der Wallfahrtskirche Maria-Stein bei Salzburg geschrieben, die seit dem Jahre 1751 dortselbst alljährlich mit großem Prunk begangen wird. Als Solisten sind außer den bereits genannten Frau Hoffmann-Breder-Karlsruhe, Herr Konzertführer Cron-Bafel und Herr Konzertführer Stadelmann-Sulzgraben-Gamstadt gewonnen. Der Vorverkauf für die Mitglieder hat bereits am Mittwoch begonnen, für die Allgemeinheit sind Karten in der Musikalienhandlung Doert und bei der Konzertdirektion Kurt Neufeldt zu haben. (Näheres siehe an den Anzeigenblättern.)

Die Aneuplur im Film und Lichtbild. Der Aneuplur in Karlsruhe tritt in den kommenden Wochen mit einer eigenartigen Veranstaltung an die Öffentlichkeit. Am Donnerstag, den 5. März 1925, beginnt im kleinen Festhalla ein Vortragsszyklus über das Leben und die praktische Anwendung der Aneuplur im täglichen Leben. Diese Veranstaltung ist als Lehrgang gedacht und besteht aus 5 zusammenhängenden Vorträgen. Die führenden Persönlichkeiten Bad. Brückhofens: Herr Sanitätsrat Dr. Scholz, Dr. Keller, Dr. Stieher, Dr. Spengler-Neuburg u. a. sind als Redner gewonnen. 250 Lichtbilder sowie ein dreistündiger Film zur genauen Erläuterung der einzelnen Anwendungsformen stehen zur Verfügung und können an den Vortragenden jeweils zur Verfügung. Erfreulicherweise macht sich auch hier bei uns das Bestreben nach Abhärtung, nach Widerstandskraft gegen fremd-machende Einflüsse immer deutlicher bemerkbar. Das ist gut, denn Gesundheit ist das notwendige Erfordernis für die Arbeitskraft und die Leistungsfähigkeit eines Volkes. Allerdings muß vor sanitätsmäßigen Abhärtungsmaßnahmen gewarnt werden, weil dadurch schwere Schädigungen der Gesundheit entstehen können. Ein köstliches Mittel zur Abhärtung ist die von Pfarrer Geh. Anspitz empfohlene Methode. Ein köstliches Mittel zur Abhärtung ist die von Pfarrer Geh. Anspitz empfohlene Methode. Ein köstliches Mittel zur Abhärtung ist die von Pfarrer Geh. Anspitz empfohlene Methode. (Näheres siehe im Infanterieteil.)

Vorträge des Badischen Kunstvereins. In dem Bestreben, Interesse und Verständnis für die bildende Kunst möglichst zu fördern, wird der Bad. Kunstverein in der nächsten Zeit ein paar Vorträge über Probleme und Fragen der Kunst und kunstgeschichtliche Stoffe für seine Mitglieder veranstalten, zu denen diese gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte freien Zutritt haben. Als Erster wird Herr Professor C. Württemberg von der Landesuniversität, der als trefflicher Redner bekannt ist, nächsten Donnerstag, abends 8 Uhr (siehe die Anzeige) im kleinen Saal des Konzerthauses über das Thema „Der Weg zum Kunstwerk“ sprechen. Einen weiteren Vortrag hat der Freiburger Kunsthistoriker Universitätsprofessor Dr. Fankhauser für Ende März übernommen. Näheres darüber wird seiner Zeit mitgeteilt. Zahlreicher Besuch wird erwartet; es wird von ihm abhängen, ob dieser Veranstaltung auch in künftigen Wintern beizubehalten werden.

Immergrün-Blätter aus dem Süden.

Von Otto Gille-Sobesberg, Rom.

Sechster Tag durch das Liberta. An Horizont steht die Kuppel von St. Peter in den Himmeln. Straße lodernden Siniers säumen uns. Frühen den Weg. Meere von Vranoch, haussprühendes Schilf, beschüttete Wasserläufe, um die sich wucherndes Gewächs drängt. Ich trinke Oron, bis mir schwindelt. Und ich trunken bin des Weinduftes, der aus den Bienen weht. Rot, lichtgrün und zitronenfarben begegnet der Himmel der Nacht. Und dann die langsam wandernden Sterne, hoch, still... Ruhe — Schmeigen — Dahinein gleißt wie ein golden aufgerundeter Erdhimmel und Waldadin der gnadenvollen Eucharistie die Gloriole der ewigen Stadt. Die Sterne werden kleiner im Raum. Ich überträume die Nacht und schreite hinein in das ungeahnte Morgen...

Ich träume einen Traum mit wachen Augen. Ich bin in Rom. Vorerst höre ich nur. Zum Fenster des Albergo herein dringt der pfeifende Atem der Stadt. Ist ein Rhythmus darin, der mir fast greifbar ist, das Auf und Ab einer ungedehnten Brust, darinnen dieses heiligen Jahres große Empfindungen pulsen und leben. Langsam wage ich mich hinaus. Voller geht das Leben um mich, als je; anders ist die Welt, als nachdem Jede Regiequerna enthüllt mir

Neues, nie Gesehenes. Jetzt, da ich am Anfange stehe, erscheint mir Rom unerträglich, unübersehbar.

Kurz vor Wend kam ich nach Santa Maria Trastevere, der alten Basilika jenseits des Tiber. Lange stand ich im Schatten vor den tiefsten Mosaiken. Als es dunkelte, ging eine zuckende Bewegung durch die starren Heiligen an den Wänden und die bunten Bögel, die träumerisch im Gerank lagen. Ihre Augen sahen zu mir her. Flügel hoben sich falterhaft... eine Sonnenblume war meine Seele.

Ich trug eine heimliche Zwiepsprache in mir, als ich ging, die sich nicht von mir, so viele Straßen ich auch durchstriefe.

In Quattur Coronati, einer der ältesten römischen Kirchen. Zwei Schwestern standen unermüdet im kleinen, runden überwachten Klosterhof. In der Mitte hochste ein vermooster Brunnen auf das Ablauen der Zeit, die in schmerzlichen Tropfen zögernd in das Becken fiel. Goldfische lebten darin unbemerkt seit Jahren, still, mit seltenen Bewegungen. In langamer Prozession liefen die zierlichen Blätter im Vierde. Und oben aus dunklen Loggien fielen blaue Sterne blumig ins Gerank. Einmal surte eine Biene auf. Dann fiel wieder alles schweigend hin vor dem Herz des Himmels, das droben lichterlos brannte.

Das Pantheon. Vollkommenstes Bauwerk, das ich je sah, Symbolum der Welt. Vom Nachmittag bis in die Nacht stand ich im maffelösen Rund dieses Raumes.

Inerhört Bann. Magie des Kreises. Wolken begegneten mir droben durch das Himmelsgewebe, glühende Schwärmen. Und endlich die Sterne.

Es gibt keine Entwicklung in der Kunst. Man hat das Geheimnis dieser Normen-Harmonie nicht übertriffen.

Leuchtender Nachmittag auf dem Monte Gianicolo. Memminger Weidende. Und Kinder. Drüber wußt das Wannengbürgle, an den Hängen weiße Dörfer, und Willen mit wunderbaren Gärten.

Durch die Porta San Pancrazio kam der Abend. In den hohen Bäumen leuchte der inländische Wettag der Amstel auf.

Hinter dem Silberwall der Oshäume stand die Sonne im Schleier.

Das Colosseum. Stumme Anlage, großer Hinweis auf die Schrankenlosigkeit menschlicher Gier! Man muß es in verschüdemem Licht sehen. In der Sonne: erhabene Einfachheit eines großen Strebens. Der Abend weitet die dunklen Bögen, Augen des Angeheuren heben ihre Lider. Erstreckt horcht das Gemäuer in das Fehlen der nahen Stadt.

Wundernacht in der Campagna. Die Ebene zuckt unter einer Fülle von Glühwürmchen — Sternstrahlen. Der Himmel ist dunkel, als seien alle Sterne heruntergefallen und suchten nun und irrten nach ihrer Heimat.

Weinlauben halten sich breit unter dem Tau des Himmels, Blüten tropfen schwer von Gerüchen. Die Schatteln greifen die Wärme qualvoll auf. Dazwischen die zitternde Unrast der Glühwürmchen, ein wunderliches Capriccio in das unendlich getragene Magia dieser Nacht.

Palm und Gelächter. Das verträgt sich nur in diesem Lande.

Frauentumftau

Karlsruhe, 10. Februar 1892

Ein altes Gebet vom Safen.

Einmaliger Vater, ewiger Gott,
 Damit die Menschennatur ihrer ursprünglichen Bestimmung zurückgeführt werde, beschreibe ich dir in dem einen Menschen jeden Teil des menschlichen Geistes:
 Der Leib wird genährt mit Speise, die Seele reich erquickt mit Worten.
 Ohne gehörige Nahrung verfaulen die Glieder den Dient, ohne Erhaltung kann die Herrschaft des Geistes nicht bestehn.
 Bei dieser Beschaffenheit unseres Seins leitest du uns in deiner Weisheit.
 Und da das Ganze nicht ohne Pflege beider Teile teile bestehen kann, beschreibe ich dir, was beide Teile bei dir erhalten, mit klugem Maß zu genießen: Dem Leibe soll die erhaltende Nahrung nicht fehlen, und auch die Frucht soll dabei sein, durch die der Geist erquickt.

Treuga Dei.

Gottesfreude.
 Mit dem Verfall des Reiches Karl des Großen im Jahre 843 trennten sich Deutschland und Frankreichs Geistes, Deutschland geht einem nationalen Aufstieg unter den höchsten Königen entgegen (Konrad, Heinrich I., Otto der Große), Frankreich verfällt in Verwirrung und Auflösung. Karl der Große sagt schon im Jahr 862: Frankreich ist die geordnete Welt, wir die Blumen und Früchte von Glauben, Hoffnung und Liebe, von Demut, Keuschheit und Mäßigkeit, die übrigen Augenenden vom Garten unseres Herzens rissen und vor ihr den Eingang der Sünde fälen. Deswegen sind die Bewohner des Reiches auseinandergegangen worden und geteilt, weil wir uns selbst durch das Schwert der Sünde teilten, und alles Gute was uns Gott an natürlidem Geist, Wissen, Reichtum, Ehren, Berechnen, Familienverbindungen gewährte, teiligen wir nicht mehr, und kein Engel kann uns wieder zusammenführen.
 Und sein Engel kann uns nicht aus: Wir werden von Gott nicht erlöst, weil das Gesetz und die Klagen von Armen und Weisen, Mitleiden und Mitleiden untereinander, das den Schöpfen mittellose dem Götter auslieferte. Die Lage des Volkes war erbärmlich; rechtlos hand der ein freie Standesunter seinem Herrn gegenüber, der ihm willkürlich die härtesten Steuern aufbürden konnte, Abgaben und Steuern erpressen. Da war es die Kirche, die als Vertreterin des Rechtes auftrat, gegen Ende des 10. Jahrhunderts finden Könige auf, deren Befehle sich gegen jene richteten, die das Volk bedrückten und unterdrückten, eines der ersten Beispiele sind die Befehle eines Königs, das die Bischöfe Aquitanien (Südwestfrankreich) im Jahre 989 abhielten. „Berühmt sei, wer Konstantin und anderen Armen, Schafe und Kinder um raubt.“ Und Bischof Wido von Bayeux erließ eine Friedensurkunde. Weil ohne Frieden niemand den Herrn schauen werde, so sollen die Klagen um des Herrn willens Söhne des Friedens sein.

Die Sonne steigt...
 Die Sonne steigt...
 in alle Winkel winterlich,
 das er vor ihrem Glanz nicht flieht,
 Die Sonne steigt...
 doch wendet sich die letzte Welt!
 Vorah hin: tief nicht ein Vergehensang?
 Die Sonne steigt...
 Der Winter will begraben sein!
 Die Sonne steigt...
 wenn auch noch rings das Leben schweigt!
 Was tief ein Leid auch blühen mag,
 es heilt, es heilt... Die Sonne steigt!
 S. Geleit.

Der Weg der Kirche...
 Der Weg der Kirche...
 Maria Raab, 1925, 1868, 1868.
 Von Maria Raab.
 Es ist auch ein Schwermertel,
 Das Schreier und Kunde,
 Das Kamerabild der Frau zur Seite,
 Es hat zwei weiche Augen,
 Zwei weiche Hände,
 Und ein beständiges Gelächers,
 Es hat viele Missionen zu erfüllen,
 So viele, als es Erdendörfer gibt,
 Der dazu berufen ist?
 Wann du hören kannst:
 Aus Kommen und Vergessenheit
 Mit Tag und Nacht der Pfarrer
 Schmeißer!

Ein altes Gebet vom Safen.

Einmaliger Vater, ewiger Gott,
 Damit die Menschennatur ihrer ursprünglichen Bestimmung zurückgeführt werde, beschreibe ich dir in dem einen Menschen jeden Teil des menschlichen Geistes:
 Der Leib wird genährt mit Speise, die Seele reich erquickt mit Worten.
 Ohne gehörige Nahrung verfaulen die Glieder den Dient, ohne Erhaltung kann die Herrschaft des Geistes nicht bestehn.
 Bei dieser Beschaffenheit unseres Seins leitest du uns in deiner Weisheit.
 Und da das Ganze nicht ohne Pflege beider Teile teile bestehen kann, beschreibe ich dir, was beide Teile bei dir erhalten, mit klugem Maß zu genießen: Dem Leibe soll die erhaltende Nahrung nicht fehlen, und auch die Frucht soll dabei sein, durch die der Geist erquickt.

Der Weg der Kirche...
 Der Weg der Kirche...
 Maria Raab, 1925, 1868, 1868.
 Von Maria Raab.
 Es ist auch ein Schwermertel,
 Das Schreier und Kunde,
 Das Kamerabild der Frau zur Seite,
 Es hat zwei weiche Augen,
 Zwei weiche Hände,
 Und ein beständiges Gelächers,
 Es hat viele Missionen zu erfüllen,
 So viele, als es Erdendörfer gibt,
 Der dazu berufen ist?
 Wann du hören kannst:
 Aus Kommen und Vergessenheit
 Mit Tag und Nacht der Pfarrer
 Schmeißer!

Der Weg der Kirche...
 Der Weg der Kirche...
 Maria Raab, 1925, 1868, 1868.
 Von Maria Raab.
 Es ist auch ein Schwermertel,
 Das Schreier und Kunde,
 Das Kamerabild der Frau zur Seite,
 Es hat zwei weiche Augen,
 Zwei weiche Hände,
 Und ein beständiges Gelächers,
 Es hat viele Missionen zu erfüllen,
 So viele, als es Erdendörfer gibt,
 Der dazu berufen ist?
 Wann du hören kannst:
 Aus Kommen und Vergessenheit
 Mit Tag und Nacht der Pfarrer
 Schmeißer!

Der Weg der Kirche...
 Der Weg der Kirche...
 Maria Raab, 1925, 1868, 1868.
 Von Maria Raab.
 Es ist auch ein Schwermertel,
 Das Schreier und Kunde,
 Das Kamerabild der Frau zur Seite,
 Es hat zwei weiche Augen,
 Zwei weiche Hände,
 Und ein beständiges Gelächers,
 Es hat viele Missionen zu erfüllen,
 So viele, als es Erdendörfer gibt,
 Der dazu berufen ist?
 Wann du hören kannst:
 Aus Kommen und Vergessenheit
 Mit Tag und Nacht der Pfarrer
 Schmeißer!

Der Weg der Kirche...
 Der Weg der Kirche...
 Maria Raab, 1925, 1868, 1868.
 Von Maria Raab.
 Es ist auch ein Schwermertel,
 Das Schreier und Kunde,
 Das Kamerabild der Frau zur Seite,
 Es hat zwei weiche Augen,
 Zwei weiche Hände,
 Und ein beständiges Gelächers,
 Es hat viele Missionen zu erfüllen,
 So viele, als es Erdendörfer gibt,
 Der dazu berufen ist?
 Wann du hören kannst:
 Aus Kommen und Vergessenheit
 Mit Tag und Nacht der Pfarrer
 Schmeißer!

Der Weg der Kirche...
 Der Weg der Kirche...
 Maria Raab, 1925, 1868, 1868.
 Von Maria Raab.
 Es ist auch ein Schwermertel,
 Das Schreier und Kunde,
 Das Kamerabild der Frau zur Seite,
 Es hat zwei weiche Augen,
 Zwei weiche Hände,
 Und ein beständiges Gelächers,
 Es hat viele Missionen zu erfüllen,
 So viele, als es Erdendörfer gibt,
 Der dazu berufen ist?
 Wann du hören kannst:
 Aus Kommen und Vergessenheit
 Mit Tag und Nacht der Pfarrer
 Schmeißer!

Ein altes Gebet vom Safen.

Einmaliger Vater, ewiger Gott,
 Damit die Menschennatur ihrer ursprünglichen Bestimmung zurückgeführt werde, beschreibe ich dir in dem einen Menschen jeden Teil des menschlichen Geistes:
 Der Leib wird genährt mit Speise, die Seele reich erquickt mit Worten.
 Ohne gehörige Nahrung verfaulen die Glieder den Dient, ohne Erhaltung kann die Herrschaft des Geistes nicht bestehn.
 Bei dieser Beschaffenheit unseres Seins leitest du uns in deiner Weisheit.
 Und da das Ganze nicht ohne Pflege beider Teile teile bestehen kann, beschreibe ich dir, was beide Teile bei dir erhalten, mit klugem Maß zu genießen: Dem Leibe soll die erhaltende Nahrung nicht fehlen, und auch die Frucht soll dabei sein, durch die der Geist erquickt.

Der Weg der Kirche...
 Der Weg der Kirche...
 Maria Raab, 1925, 1868, 1868.
 Von Maria Raab.
 Es ist auch ein Schwermertel,
 Das Schreier und Kunde,
 Das Kamerabild der Frau zur Seite,
 Es hat zwei weiche Augen,
 Zwei weiche Hände,
 Und ein beständiges Gelächers,
 Es hat viele Missionen zu erfüllen,
 So viele, als es Erdendörfer gibt,
 Der dazu berufen ist?
 Wann du hören kannst:
 Aus Kommen und Vergessenheit
 Mit Tag und Nacht der Pfarrer
 Schmeißer!

Der Weg der Kirche...
 Der Weg der Kirche...
 Maria Raab, 1925, 1868, 1868.
 Von Maria Raab.
 Es ist auch ein Schwermertel,
 Das Schreier und Kunde,
 Das Kamerabild der Frau zur Seite,
 Es hat zwei weiche Augen,
 Zwei weiche Hände,
 Und ein beständiges Gelächers,
 Es hat viele Missionen zu erfüllen,
 So viele, als es Erdendörfer gibt,
 Der dazu berufen ist?
 Wann du hören kannst:
 Aus Kommen und Vergessenheit
 Mit Tag und Nacht der Pfarrer
 Schmeißer!

Der Weg der Kirche...
 Der Weg der Kirche...
 Maria Raab, 1925, 1868, 1868.
 Von Maria Raab.
 Es ist auch ein Schwermertel,
 Das Schreier und Kunde,
 Das Kamerabild der Frau zur Seite,
 Es hat zwei weiche Augen,
 Zwei weiche Hände,
 Und ein beständiges Gelächers,
 Es hat viele Missionen zu erfüllen,
 So viele, als es Erdendörfer gibt,
 Der dazu berufen ist?
 Wann du hören kannst:
 Aus Kommen und Vergessenheit
 Mit Tag und Nacht der Pfarrer
 Schmeißer!

Der Weg der Kirche...
 Der Weg der Kirche...
 Maria Raab, 1925, 1868, 1868.
 Von Maria Raab.
 Es ist auch ein Schwermertel,
 Das Schreier und Kunde,
 Das Kamerabild der Frau zur Seite,
 Es hat zwei weiche Augen,
 Zwei weiche Hände,
 Und ein beständiges Gelächers,
 Es hat viele Missionen zu erfüllen,
 So viele, als es Erdendörfer gibt,
 Der dazu berufen ist?
 Wann du hören kannst:
 Aus Kommen und Vergessenheit
 Mit Tag und Nacht der Pfarrer
 Schmeißer!

Der Weg der Kirche...
 Der Weg der Kirche...
 Maria Raab, 1925, 1868, 1868.
 Von Maria Raab.
 Es ist auch ein Schwermertel,
 Das Schreier und Kunde,
 Das Kamerabild der Frau zur Seite,
 Es hat zwei weiche Augen,
 Zwei weiche Hände,
 Und ein beständiges Gelächers,
 Es hat viele Missionen zu erfüllen,
 So viele, als es Erdendörfer gibt,
 Der dazu berufen ist?
 Wann du hören kannst:
 Aus Kommen und Vergessenheit
 Mit Tag und Nacht der Pfarrer
 Schmeißer!

Ein altes Gebet vom Safen.

Einmaliger Vater, ewiger Gott,
 Damit die Menschennatur ihrer ursprünglichen Bestimmung zurückgeführt werde, beschreibe ich dir in dem einen Menschen jeden Teil des menschlichen Geistes:
 Der Leib wird genährt mit Speise, die Seele reich erquickt mit Worten.
 Ohne gehörige Nahrung verfaulen die Glieder den Dient, ohne Erhaltung kann die Herrschaft des Geistes nicht bestehn.
 Bei dieser Beschaffenheit unseres Seins leitest du uns in deiner Weisheit.
 Und da das Ganze nicht ohne Pflege beider Teile teile bestehen kann, beschreibe ich dir, was beide Teile bei dir erhalten, mit klugem Maß zu genießen: Dem Leibe soll die erhaltende Nahrung nicht fehlen, und auch die Frucht soll dabei sein, durch die der Geist erquickt.

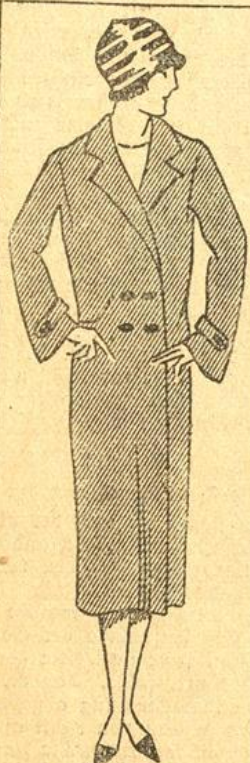
Der Weg der Kirche...
 Der Weg der Kirche...
 Maria Raab, 1925, 1868, 1868.
 Von Maria Raab.
 Es ist auch ein Schwermertel,
 Das Schreier und Kunde,
 Das Kamerabild der Frau zur Seite,
 Es hat zwei weiche Augen,
 Zwei weiche Hände,
 Und ein beständiges Gelächers,
 Es hat viele Missionen zu erfüllen,
 So viele, als es Erdendörfer gibt,
 Der dazu berufen ist?
 Wann du hören kannst:
 Aus Kommen und Vergessenheit
 Mit Tag und Nacht der Pfarrer
 Schmeißer!

Der Weg der Kirche...
 Der Weg der Kirche...
 Maria Raab, 1925, 1868, 1868.
 Von Maria Raab.
 Es ist auch ein Schwermertel,
 Das Schreier und Kunde,
 Das Kamerabild der Frau zur Seite,
 Es hat zwei weiche Augen,
 Zwei weiche Hände,
 Und ein beständiges Gelächers,
 Es hat viele Missionen zu erfüllen,
 So viele, als es Erdendörfer gibt,
 Der dazu berufen ist?
 Wann du hören kannst:
 Aus Kommen und Vergessenheit
 Mit Tag und Nacht der Pfarrer
 Schmeißer!

Der Weg der Kirche...
 Der Weg der Kirche...
 Maria Raab, 1925, 1868, 1868.
 Von Maria Raab.
 Es ist auch ein Schwermertel,
 Das Schreier und Kunde,
 Das Kamerabild der Frau zur Seite,
 Es hat zwei weiche Augen,
 Zwei weiche Hände,
 Und ein beständiges Gelächers,
 Es hat viele Missionen zu erfüllen,
 So viele, als es Erdendörfer gibt,
 Der dazu berufen ist?
 Wann du hören kannst:
 Aus Kommen und Vergessenheit
 Mit Tag und Nacht der Pfarrer
 Schmeißer!

Der Weg der Kirche...
 Der Weg der Kirche...
 Maria Raab, 1925, 1868, 1868.
 Von Maria Raab.
 Es ist auch ein Schwermertel,
 Das Schreier und Kunde,
 Das Kamerabild der Frau zur Seite,
 Es hat zwei weiche Augen,
 Zwei weiche Hände,
 Und ein beständiges Gelächers,
 Es hat viele Missionen zu erfüllen,
 So viele, als es Erdendörfer gibt,
 Der dazu berufen ist?
 Wann du hören kannst:
 Aus Kommen und Vergessenheit
 Mit Tag und Nacht der Pfarrer
 Schmeißer!

Der Weg der Kirche...
 Der Weg der Kirche...
 Maria Raab, 1925, 1868, 1868.
 Von Maria Raab.
 Es ist auch ein Schwermertel,
 Das Schreier und Kunde,
 Das Kamerabild der Frau zur Seite,
 Es hat zwei weiche Augen,
 Zwei weiche Hände,
 Und ein beständiges Gelächers,
 Es hat viele Missionen zu erfüllen,
 So viele, als es Erdendörfer gibt,
 Der dazu berufen ist?
 Wann du hören kannst:
 Aus Kommen und Vergessenheit
 Mit Tag und Nacht der Pfarrer
 Schmeißer!



Prima Rips halbauf Seide, Blenden u. Knopfgarnit. Herrenform. 69.00

EXTRA-ANGEBOTE



In unserer Konfektions-Abteil. tägl. Eingang von Frühjahrs-Neuheiten

Frühjahrs-Mäntel

- Frühjahrs-Mantel aus Donegalstoff, Herrenform offen und geschlossen zu tragen 9.75
- Frühjahrs-Mantel aus Donegalstoff, mod. Form, seitliche Falten- u. Knopfgarnitur 16.75
- Frühjahrs-Mantel aus Cover Coat jugendl., mod. Form m. Biesen-, Stepp- u. Knopfgarn. 26.75
- Frühjahrs-Mantel rein woll. Rips sehr flotte mod. Form mit seitlich. Falten- u. Knopfgarn. 49.75

Regen-Mäntel

- Frühjahrs-Mantel aus Tuch in blau, braun, schwarz, grau m. reicher Biesenstepperei und Knopfgarnitur 24.75
- Regen-Mantel aus changierten imprägnierten Stoffen helle Farben, flotte Form 21.75
- Regen-Mantel aus rein woll. imprägnierten Stoffen, Gürtelform, offen u. geschlossen zu tragen 37.50
- Regen-Mantel aus gum. Donegalstoff, offen und geschlossen zu tragen 35.00

Damen-Kleider

- Damenkleid Kassakform, reinwoll. Cheviot m. Maschinenstepperei 11.50
- Damenkleid aus karierten Stoffen, langer Arm, offen und geschlossen zu tragen 21.75
- Damenkleid Kassakform, Crepe de garment, helle Farben 29.75
- Damenkleid aus Velvet mit Knopfgarnitur, kurzer Arm 19.75

Kleider-Stoffe

- Rips-Mouliné die große Neuheit für Mäntel, 190 cm breit 12.00
- Rips und Rips-Marocain für Kleider u. Kostüme, in aparten Karos, Streifen u. den neuen Modefarb., 130 cm br. 12.00
- Kostümstoffe für den Uebergang 130 cm breit, reine Wolle, per Meter 6.50
- Foulé reine Wolle, in allen Farben, 70 cm breit 3.95
- Schotten für Kleider, die große Mode, in vornehmer Ausm., 100 cm breit 2.75

Herren-Anzugstoffe

- Frühjahrs-Neuheiten für den Straßenanzug reine Wolle 12.00
- Für den Paletot und Schlüper Cover-Coat, Gabardine, Burbury, Homespun 8.50

Seiden-Stoffe

- Cord-Sammet 70 cm breit, schönes Farbensortiment Meter 3.50
- Cöper-Velvet 70 cm breit, für Konfirmationskleider Meter 6.50
- Kleider-Seide in vielen Farben, 90 cm breit 4.50
- Tussor bedruckte Rohseide, aparte Neuheit f. Kleider u. Blusen, 80 cm br. Met. 8.00
- Aparte Neuheiten f. Kassakblusen in bedrucktem Crepe de Chine, Crepe Marocain Meter 12.50, 9.50 6.50
- Satin Radium elegantes, hochglanzendes Gewebe in aparten Modefarben, 100 cm breit Meter 10.50

Strümpfe

- Damenstrümpfe schwarz und farbig Paar 0.45
- Damenstrümpfe schwarze und farbig verstärkte Fäse und Spitze Paar 0.75
- Seltdendor, schwarz Paar 0.95
- kräftig Strapazierqualität, schwarz Paar 1.25
- Breite für Seide, schwarz, beige und leder Paar 1.40
- Prima Macco, schwarz mit Hochferse und Doppelsohle Paar 1.75
- Starker Seltdendor, schwarz und farbig Paar 2.90
- Damenstrümpfe rein. Seide, schwarz und farbig Paar 3.75
- Herrensocken schöne Farben Paar 0.45
- Herrensocken schwarz, leder und bunt Paar 0.75
- Herrensocken moderne Längstreifen Paar 0.95
- Herrensocken Seltdendor, moderne Farbentöne Paar 1.50
- Herrensocken schwarzer Seltdendor, gedeckte Farben Paar 1.85

Damenpuß

- Modern. kleiner Hut aus Panette od. Kunsts. 6.50
- Flott. Hut kl. Rand aus echt Liseret, Kopf aus Band mit Liseret-Garnitur 8.50
- Schöner Frauenhut aus Panette od. Epinglé 10.50
- Fescher Hut gebatiktem Bankok-Stoff mit Bandgarnitur 12.50
- Apart. kleiner Hut m. Bandgarn. sehr fesch 15.50
- Eleganter Hut aparte Form mit netter Reithergarnit. 19.50

Schuhwaren

- | | | |
|-------------------|-----------------|---------|
| Kinderstiefel | 27-30 | 31-35 |
| Rindbox | 4.75 | 5.50 |
| Kinderstiefel | braun | schwarz |
| Größe 18-22 | 2.50 | 1.50 |
| Damen-Halbschuhe | versch. Form. | 4.50 |
| | 8.50 6.75 | |
| Damen-Stiefel | nur Größe 36-38 | 4.75 |
| Herren Stiefel | hübsche Formen | 6.75 |
| | 10.50 8.75 | |
| Herren-Halbschuhe | 12.50 | 9.50 |

KNOPF

Palast-Lichtspiele

Karlsruhe i. B. Herrenstraße 11. Telefon 2502.

Täglich

das überall mit großem Beifall aufgenommene Werk:

Zwei Menschen

nach dem weltbekannten Roman von Richard Bos.

Jugendliche haben in der Nachmittags-Vorstellung Zutritt.

Warum kommen Sie nicht zu uns mit Ihren Druckarbeiten?

Wir haben eine Spezialabteilung, die alle Geschäftsdruckfachen mit besonderem Geschmack herstellt. Sie werden gut und nicht teuer bedient. Selbst die kleinsten Aufträge erledigen wir mit Sorgfalt

Badenia A.-G. für Verlag u. Druckerei Karlsruhe

Dr. Fischer's Musikal. Komödien. Künstlerhaus.

Wegen Ableben des Reichspräsidenten verschoben auf 16. 17. 18. 19. ds. Mts. Die bereits geübten Eintrittskarten behalten ihre Gültigkeit. Verein bildender Künstler Karlsruhe.

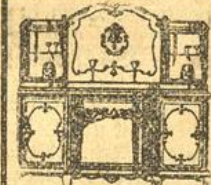
Konzerthaus

Dienstag, 3. März 1925, abends 8 Uhr

öffentlicher Lichtbildervortrag

von Herrn Geheimrat Professor Dr. Michoff, Freiburg: Eine Reise nach dem Grabe des Confucius. Bilder aus Sjingtan und dem chinesischen Leben. Eintrittskarten zu Mk. 1.- u. Mk. --.50 im Vorverkauf bei der Papierhandlung Erhardt (Erdringstr. 27) und Buchhandlung Müller & Graeff, Kaiserstraße sowie an der Abendkasse. 934

Karlsruher Männerturnverein.



Möbel

in einfacher bis feinsten Art liefern sehr preiswert 992 Karl Thome & Co. Möbelhaus 23 Herrenstrasse 23 gegenüb. d. Reichsbank.

Pianos

Uebel & Lechleiter Allein-Vertretung H. Maurer Kaiserstr. 176



Badisches Landestheater

Montag, 2. März 1925 T.-Gem. Nr. 2801-2800 3401-3700

Unter Leitung des Kapellmeisters Wilhelm Franz Neuh von Deutschen Opernhaus Charlottenburg

VII. Sinfonie-Konzert

b. Bad. Landestheater-Orchester. Solist: Konzertmeister Ottomar Voigt (Violine)

Vortragsfolge: 1. Ouvertüre zu 'Makmunde' J. Schubert 2. Violin-Konzert D-dur W. A. Mozart 3. Sinfonie C-dur W. F. Schubert

Abendkasse 7 Uhr Anfang 7 1/2 Uhr Ende nach 9 Uhr. Sperrig 1. Abt. 4.50

Eiterungen

aller Art, wie: Furunkel, Umlauf, Krampfadergeschwüre, Blutvergiftungs- u. Brustdrüsenentzündung, offene Beine beseitigt

ILON-SALBE

in kürzester Zeit bei sofort. starker Schmerzaufhebung. In Kliniken und Krankenhäusern mit größtem Erfolg angewendet. Erhältlich in allen Apotheken (Preis Mk. 2.20) sonst portofrei vom ILON-Laboratorium Freiburg i. Br.

Piano

Ein Meisterstück der Klavierbaukunst ist ein Piano von C. F. Glaz & Co. Heilbronn. Alleinverkauf: G. Kunz, Kronenstr. 10.

Divans!

neue, gut gearb. von 58 Mk. an, Köhler, Schützenstr. 25.

Mädchen

Gesucht in kath. Pfarrhaus bei Heidelberg älteres, Mädchen für Haus- und Gartenarbeit. Angebote u. 980 an die Geschäftsstelle.

Wahfrau

Saubere, ehrliche Wahfrau mit guten Empfehlungen in besserem Haus gesucht. Näheres Steinstraße 19, 2.

Wohnungstausch

Von Schlesien nach Karlsruhe!

Schöne, sonnige Drei-Zimmer-Wohnung mit Balkon, nebst Küche, Entree, 2 Kellern und Boden in Gebirgskleinstadt Schlesiens (13000 Einwohner) nach Karlsruhe zu tauschen gesucht. Zuschriften u. 3303 an die Geschäftsstelle.

Eichen-Schlafzimmer

Qualitätsarbeit

außergewöhnlich billig

Holz-Gutmann

Ausstellung und Verkauf Karlstrasse 30 Auf Wunsch Zahlungserleichterung

Colosseum

Heute abend 8 Uhr 984

Adhäft ich doch 'ne Frau!

Aufgeführt von der beliebten Bühnen Lustspiel-Gesellschaft

Schmitz-Weissweiler.

Griffenzen

Hotels, Wirtschaften, Metzgerei, Bäckerei, Lebensmittelgeschäft, Gemischtwarengeschäft, Schreibwarenhandlung, Buchbinderei, Zahnpraxis, Wärtnerie, Schuhgeschäft, Haushaltungsgegenstände, Fabriken, sowie Land- und Wohnhäuser bei kleiner Anzahlung zu verkaufen durch M. Dufam, Karlsruhe, Gerrenstr. 88, Tel. 6530

Harmonium

2 Reg. - Mk. 220.- 3 Reg. - Mk. 275.- 13 Reg. - Mk. 380.- Zahlungsrichtung Frankfurterstr.

Lang

Karlsruhe i. B. Kaiserstr. 167/1 Tel. 1027 Salamanderschuh aus.

Metallbetten

Stahlmatratzen Kinderbett, direkt an Private, Katalog 478 frei. Eisenmöbel-fabrik, Stahl 1. Tord.

Paris, 2. März 1925. Die Regierung hat beschlossen, die Einreise von Ausländern zu erleichtern. Die neue Verordnung tritt am 1. März in Kraft. Die Regierung hat auch beschlossen, die Einreise von Ausländern zu erleichtern. Die neue Verordnung tritt am 1. März in Kraft.